

lose bei uns – aber bald zerreißt das Band – und was dann? Eisenbart ging oft mit traurigen Augen von Mann zu Mann, und wieder hofften viele auf Gemeinschaft – aber keiner sagt', als merkt' er was. Manche sahen sich schon nach passenden Gelegenheiten um, ihr Leben anderweitig zu fristen. Auch gab Eisenbart – sehr im Gegensatz zu früher – häufig ihnen jetzt gemeinsame offene Zech in den Wirtschaften, dabei man immer nur auf die große Vergangenheit zu sprechen kam, tausend alte Erinnerungen ausmalte, aber selbst seine wärmere Leutseligkeit in Stunden dieses Zechens und Sprechens mitsammen berührte jeden unheimlich – – war alles nur wie Abschiednehmen, letzt' Erinnern. Und wiederum diesen Abend – es ging bereits auf Mitternacht – saß er wie nie vordem zerschlagen und zerfallen mit sich, Welt, Gott bei Koromandel abseits – die Kumpanei gehäuft in den Ecken, an Nebentischen unter Volk und Bürgern der rauchigen Kamin-schenke, und da erst, ungeheuerlich zechend, fehlte ihm richtig der Baccalaureus, dem er immer Gott und Teufel beichten konnt', von allem Alpdruck harscher Zweifel sich entladend, denn der Koromandel war ihm letztlich doch fremd geblieben, in Distanz des Sekretärs, der nur seine Pflicht gegen Auftrag tat, in stndiger Angst vor Werbern auch mehr zurückhaltend – ach, der gute Baccalaureus – – und Eisenbart zerrieb mit dem Zeigefinger eine blanke Trn' auf der Backe, so weh' ums Herz ward ihm, so jammerlich verlassen zu all dieser fressenden Zwiespältigkeit um sein trügerisch Können und wehrte jeder Tröstung, er sei doch einer der Berühmtesten Deutschlands, sei gar ein *homo Europensis* . . . wehrte voll wilderm Sarkasmus ab, vergrub das Gesicht in den Fäusten und weinte um sich, den Baccalaureus, die verspielte Eh', die verkommene Trupp', um all' das Jagen und Hasten und doch alles umsonst, sein ganz verloren Trachten, das mit völligem Niederbruch seiner Heilkunst so mitten auf dem Markt geschlossen, bekannte laut, wie er gar vor einem Kamel Reibausgenommen, weil er selber alle Grenzen der Medicina in Gemeinheit verwischt' . . . und die ganze Trupp' sah ihn weinen, sein Gesicht in Grimassen flüstern, die Faust den Tisch reiben, den Wein in Strömen stürzen, und sie sprach eifriger, wirrer in voller Schenke drüber weg und mußte doch hinstarren, wußte den rechten Grund nimmer zu deuten, hielt's wohl für tiefe Besuftheit, vielleicht für Streitsucht auch mit Koromandel, der immer heftiger wehrte, auf ihn ein-

sprach, bis weit vernehmlich das gebieterisch bittre Wort klang:
»Schweig – nichts bin ich als ein Don Quichote der Medizin!«

Und Spinnenfresser raunte Schlangenbändiger zu: »Jochimus erwürgt ihn, sag' ich dir!« – Der Feuerschlucker rückte näher: »Wie könnt' man ihm beistehn, wie auf die Bein ihn kriegen?« Der Koch zuckte die Schulter: »Er fühlt seine ganze Ehr' vexiert – ja, wie helfen wir?«

In diesem Augenblick lärmte mit Felleisen, Schirmmützen und Ziegenhainern ein animierter Trupp Studenten herein und der Fuchsmajor pflanzte sich vor den Wirt, indes die andern salutierten:

»Durstige Studenten sind wir
Und fragen nach Nachtquartier, Wurst und Bier,
Der Wirt, der nicht den Studiosus behält,
Kriegt später auch nicht von den Doktors Geld!«

»Zeche bezahlt –!« rief Eisenbarts kreischende Fistelstimme. Überrascht schwenkten die Studenten um, präsentierten mit den Ziegenhainern und der Fuchsmajor fragte: »Mit welchem Herrn haben wir die Ehre, Euer Gnaden?«

Eisenbart erhob sich, leicht schwankend, die Rechte im Westenschlitz:

»Mit einem der Berühmtesten Deutschlands –! Zählet sie sämtlich auf!«

»Der Burgemeister Otto von Guerike von Magdeburg, der auf dem Reichstag zu Regensburg durch zween Halbkugeln aus Kupfer und Messing den Luftdruck bewies –?« stotterte ein grasgrüner Fuchs und errötete über seine Kenntnisse.

»Längst maustot –!« spreizte sich Eisenbart: »Höhere, geistige Namen –!«

»Ihr seid doch nicht der berühmte Thomasius –?«

»Weit berühmter –!« prunkte Eisenbart in großer Pose.

»Prinz Eugen?« »Kara Mustapha?«

»Wohl gar aus dem Jenseits der General Wrangel –?« rief nun ein dreisterer Witzbold.

Eisenbarts Unterlippe schob sich wie ein Löffelchen vor: »Seht, Ihr erratet's nimmer, Unwissende! Ihr werdet noch vieler Fakultäten Weisheit in Eure Tornister stopfen müssen – bin mehr als ein *homo Europäensis* – vor mir gibt's keine Helden in der Welt, die

Größten zittern bei meinem Eintritt – – stimmt's nit, Herr Wirt?«

Der Wirt antwortete nach kurzem Besinnen mit Feierlichkeit:
»Freilich mag's schon stimmen –!«

Verblüfft sah der Fuchsmajor sich im Kreis um – alle Anwesenden nickten grinsend, einige Gäste suchten ihm durch versteckte Zeichen und Flüsterworte Eisenbarts Namen zu verdolmetschen und erst recht der Wirt neigte sich der zu erwartenden Zeche halber dicht an sein Ohr, aber der Verwirrte verstand nichts und zog das Barrett tiefer: »Verzeihung, ich hab' das Baccalaureat noch nicht bestanden und unter den Commilitonen ist keiner, der mehr Bescheid wüßte –!«

»Zeig mir deine Zunge –«

Der Fuchsmajor streckte die Zunge gehorsam entgegen; Eisenbart zog mit spitzem Finger sie heraus: »Hast wahr gesprochen – sie ist zu dick für einen Mann von Geist! Nun denn – ich bin der Königl. Großbritannische, Kurfürstlich-Braunschweigische, Königl. Preußische Rath, Hofokuliste, Wundarzt, Zahnbrecher, Stein- und Bruch –«

»Doktor Eisenbart –?« riefen in maßlosem Erstaunen alle sechs Studenten zugleich: »Ja, Ihr müßt's sein, erkennen Euch jetzt nach den Bilderbögen –«

»Habt Ihr nicht kürzlich einem Mann, wie erzählt wird, einen zweiten Anus gebohrt –?« frug ein Student fast gruselnd.

Da, von grimmigem Hohn auf all' sein Tun blindlings fortgerissen: »Jawohl –!« sprang Eisenbart klirrend im zeisig-grünen Frack mit goldgestickter Brokatweste und Galanteierdegen oben auf den Zechtisch zwischen Gläser und Flaschen, verneigte sich durch die Lorgnette in hochfahrender Bissigkeit:

»Ich *bin* der Doktor Eisenbart,
Kurier die Welt auf meine Art,
Zwilli-willi-wick bum bum!«

Und der Fuchsmajor, indes die Kannen schon gewaltig rund gingen und die Studenten schallend und lachend durcheinander wogten, schlug jählings mit dem Ziegenhainer auf den Tisch und von seinen Lippen fuhr der alte tolle Radau-Comment:

»Lautoria, lautoria, zwilli-willi-wick bum bum!«

Und in einer gespenstigen Heiterkeit, daß die tausend Fältchen seines lederfarbenen Gesichts juckelten und zuckelten, fuhr Eisenbart in schlagwetterhafter Eingebung bekräftigend fort:

»Kann machen, daß die Blinden *gehn*,
Zwil-li-wil-li-wick bum bum!
Und daß die Lahmen wieder *sehn*,
Zwil-li-wil-li-wick bum bum!«

A tempo brüllte die ganze Korona in unbändigstem Chor, mit Ziegenhainern und Beinen die Tische trommelnd:

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Und da sprang Koromandel zu Eisenbart empor, stand mit ihm Arm in Arm oben und wagte, was er vom heimlich verschwiegenen Lied schon gedichtet:

»Ein Fräulein schwach und preciös
Verzweifelte und ward nervös,
Da pflanzt' ich wie das liebe Vieh
Zehn Jahre in den Kuhstall sie!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Und Eisenbart parabasierte in wilder Intuition:

»Ein Junker soff in Saus und Braus,
Da hakt' ich ihm die Kiefer aus,
Er hat wie'n Scheunentor gejappt,
Nie mehr nach Bier noch Wein geschnappt!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Und Koromandel übertrumpfte:

»'n Apotheker hatt' den Bauch voll Schrot,
Da pumpt ich ihn Schockschwerenot
Voll Buttermilch, der Bauch sich spannt
Hei! hüpf't wie Flöh der Schrot vom Rand!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Schon setzte Eisenbart die Pointe drauf:

»Es fraß ein Graf wie ein Unhold,
Daß ihm der Wanst zerplatzen wollt',
Schnurrburrdurr! mit Ungestüm
Bohrt' ich den zweiten After ihm!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Doch Koromandel parierte schärfer:

»Es hatt' einmal ein alter Mann
Im Rachen einen hohlen Zahn,
Ich schoß ihn 'raus mit dem Pistol,
Ach Gott, wie ist dem Mann so wohl!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Eisenbarts Augen funkelten bernsteindunkel wie die eines Hirsch-
sches:

»Den Herzog, der vergiftet schien,
Hing ich kopfüber im Kamin,
Wo er in Ruhe kotzen mag
Und trocknen bis zum Jüngsten Tag!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Da aber hielt's Spinnenfresser nicht länger aus und schrie gellend auf:

»Des Küsters Sohn in Dideldum,
Dem gab ich zehn Pfund Opium,
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht,
Und ist bis heut' noch nicht erwacht!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Und nun muß't Schlangenbändiger zeigen, daß er auch nichts vergessen:

»Vor einer holden Fraun Popo
Blies zärtlich ich die Pikkolo,
Der Bandwurm musikalisch ist,
Wupp! packt' ich ihn, wie ihr wohl wißt!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Und so wollt' Jean Potage nicht mehr schweigen und auch helfen,
Vater Eisenbart glorreich aufzuheitern:

»Sodann dem Hauptmann von der Lust,
Nahm ich drei Bomben aus der Brust,
Die Schmerzen waren ihm zu groß.
Ha, ist die Manichäer los!«
»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!
Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Zehn Albertustaler, wer's weiter kann, topp meine Herrschaf-
ten!« rief Eisenbart, vor Ekstase den zerbrochenen Degen ziehend,
in den Schwarm und der Fuchsmajor sprang als Fünfter hinauf und
intonierte:

»Es hatt' ein Mann in Langensalz
Ein' Zentner schweren Kropf am Hals,
Den schnürt' ich mit dem Hemmseil zu,
Probatum est, er hat jetzt Ruh!«

»Bravo! Bravo!« klatschte wie erlöst die ganze Schenke rundum trampelnden Beifall und so quoll und scholl Strophe an Strophe, ein echt Volkslied, wer immer einen Einfall hatte, immer toller accompagniert von jubelnder Korona, indes Eisenbart mit dem halben Degen den Takt schlug:

»Der Schuhmeister von Itzehöh'
Litt dreißig Jahr an Diarrhoe,
Ich gab ihm Cremor Tar'tri ein,
Er ging zu seinen Vätern ein!«

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!

Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Drauf rief mich straks der große Zaar,
Er litt schon lang am grauen Staar,
Ich stach ihm beede Augen aus,
Jetzt ist der Staar wohl auch heraus!«

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!

Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Der schönen Mamsell Pimpernell
Zersprang einmal das Trommelfell,
Ich spannt ihr Pergament vors Ohr,
Drauf hört' sie grad wie zuvor!«

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!

Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Ein Dinnhals ist fast gar erstickt,
Da hat er gleich nach mir geschickt,
Ich schnitt ihn bis zum Nabel auf,
Jetzt hat die Luft gar freyen Lauf!«

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!

Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

»Zu Prag, da nahm ich einem Weib
Zehn Fuder Steine aus dem Leib;
Der letzte war ihr Leichenstein,
Die wird wohl jetzt kurieret sein!«

»Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwil-li-wil-li-wick, ju-hei-
ras-sa!

Lau-to-ri-a, lau-to-ri-a, zwilli-wi-li-wick bum bum!«

Und Eisenbart oben auf dem Tisch schloß, beide Fäuste steil um
den Degen, wie betend:

»Das ist die Art wie ich kurier,
Sie ist probat, *ich* bürg' dafür,
Daß jedes Mittel wirken tut,
Schwör' ich bei *meinem* Doktorhut!

»Hurra, hoch den Doktorhut — — —!« warf er seinen Dreimaster
empor und wie beim Comment des »Landesvaters« spießten ihn alle
in der Rund mit ihrem Degen auf und Eisenbart salutierte in
ungeheuerlichster Selbstpersiflage: »Meine Herren — ich dank'
Ihnen für meine Unsterblichkeit!« — — und ahnte selber nicht, wie
er wahr gesprochen; nur eins wußte er: der Hinausschrei seiner
innersten Zwiespältigkeit hatte unter den wilden Burschen in
begnadeter Stund' gigantische Formen gewonnen, ein Gott hatte
seine zerknirschte Seele geöffnet und diese Erkenntnis erfüllte ihn
mit schauerlicher Wollust — was waren dagegen alle jene Stegreif-
Zweideutigkeiten und Übertreibungen der Marktpossen, wenn er
nach verwegener Anpreisung kalt schielend hervortrat: »Ja, ich bin
dieser berühmte Eisenbart —?« Hier prangerte er die ganze Arzt-
kunst in seiner Persona an und erleichterte im Überschwang des
Sarkasmus die erstickend würgende Not, nachdem er jahrelang so
viele Paradebeispiele abstruser Wissenschaft schuf und ihre ganze
innere Verworrenheit offenbar gemacht.

»Schreib's auf — « wandte er sich vor Erschütterung wankend an
Koromandel — »doch weil noch einige der Patienten leben — lasse
die paar ersten Strophen fort — diese Noblesse will ich noch üben!«

Und alle Mann der Truppe stießen wie zu fröhlicher Feier mit ihm
an . . .

Aber in dieser letzten, größten Selbstentladung schien auch der Sinn seiner Existenz erschöpft, die hiermit Gleichnis und Legende geworden.

KAPITEL XXVIII

In unsern Geist wollen wir nimmer schreiben R.J.P., sondern in Eisenbarts Intension aus seinen besten Tagen die Formel des Rezeptes R.P. . . . recipe, nimm ihn zu dir, o Herr! Folgen wir seinen letzten Erdentagen

Der ewig wandellose Jugend versprach, geheimnisvolle Elixier-Tränklein der Verjüngung grämlichen Frauen verhiess – plötzlich sah er sich selber hilflos verschlissen und verschossen; er hatte vielleicht in der bunten Wildheit wechsellvoller Fahrten auch all' die Zeichen übersehen, die rechtzeitig warnend jeden beschleichen, hatte sich wie über die Zeit so über sich selbst hinweggetäuscht in Abenteuerlichkeit und aufgepeitscht von immer neu stachelnden Reizen und Begierden der letzten Besinnung vergessen und also in Unersättlichkeit wider das Gesetz der Jahre gesündigt. Was er klar so oft in sich gespürt: der Widerspruch seines unruhvoll feurigen Geistes zum zwerghaft feingegliederten Körper, mußte sich darum überraschend als Melancholie entlarven. Er sackte jäh in sich zusammen. Eisenbart war alt. So mußte er heim.

Ja, er entdeckte: Auch Jean Potage zeigte Schrunzeln im Gesicht wie Borke, der Feuerfresser litt an kaltem Magen, die Gefährten alle quietschten verwittert und grau – – mit seinem Trüppchen verwitterter Altgesellen landete er trübselig in Magdeburg, als fahre er drinnen alle Warzen und Leberflecke, Bandwürmer und Klistier-Inhalte wie auf den Komposthaufen.

Eisenbart, wohin ist es mit dir gekommen?

Und alle schieden ohn' viel Dank von ihm, wie ein aufgerieben Häuflein zerbröckelt. Koromandel pilgerte 'gen Schleswig. Aber die letzten Drei, die am längsten mitgewandert und krank waren, kaufte er ins Spital ein.

So saß er nun da. Auch Rosina wußte nicht sonderlich Dank – er hatte zulang sie warten lassen. Eleonore war Braut des Advokaten

Müller geworden und oft muß' Eisenbart sich selber fragen, ob er's wirklich noch sei: der den Obersten Gerichtshof zu Wetzlar grob verspottet, den Magister zu Mainz nasgeführt, mit allen Gelahrten in ewigem Streit, gehetzt von Standes- und Landrecht – nun Schwiegerpapa eines Prozeßkrämers –? O, seine Titulaturen fressen ihn jetzt doch, in Rücksicht auf diese vornehmergewordene Familie und erkannte: noch der freieste Mensch strebt nur nach Selbstknechtung! Aus lauter Reputierlichkeit auch für den studierenden Sohn, *Medicinae Lizensiatus* . . . wie könnt' er's noch treiben wie früher? Es wär' doch bald Schluß worden . . . das tröstete ihn.

Und ging die ersten Wochen immerfort durchs Haus, besah die Räume aller Stockwerke und fand sie voll schönen Zinns, guter Truhen, geschnitzter Möbel – ja, er schlief sogar in einem Himmelbett mit geblühten Gardinen – viel Däfigkeit atmete ihn an, Rosina hatte wacker gespart und aus den Kindern doch adrette Menschen gemacht, während er als Marktfahrer durch die Welt juchheite – er bat ihr still viel ab an Ungerechtigkeit. –

Aber langsam in einsamen Nächten begann hier ein noch merkwürdiges Alpdrücken, gingen immer mehr seltsame Leute aus und ein, sehr rabiate Personen, die Hausglocke »Zum güldenen Apffel« stand nicht still, alle Stuben füllten sich mit murrenden drohenden Gestalten und schienen Rechenschaft zu fordern . . . er wußte lange nicht, wer's sein mochten, bis er ein Gesicht nach dem andern enträtselte – hilf, Himmel!

Und schnell, in Herrgottsfrühe noch, purgierte er sich.

Alle ehemaligen Patienten suchten ihn auch in den folgenden Nächten als Gespenster heim! Gnade Gott –!

Er purgierte sich abermals.

Er mochte ihnen noch so gut zureden, sie kamen mit grinsenden Gesichtern und langen Zähnen und heulten und rumorten – ha! der Pickelhäring führte sie an! Der Lump! Dieser Filou! Aus allen vier Windrichtungen . . . das ganze weite Land stak voller Patienten-Lemuren! Die wohl guten Fürsprecher der wirklich Curierten konnten nichts ausrichten gegen diese unverschämte Unmasse – die da mit Theriaks und Gaukelei so gotteslästerlich betrogen waren!

Jeden Morgen purgierte sich Eisenbart.

Und hielt sein Urin-Gläschen ans Fenster in die Sonne und kniff bald das linke, bald das rechte Auge, guckte boshaft, setzte sogar die

Perücke dabei auf, um in vollster Gedankenkraft zu beobachten – am Urin lag es auch nicht! Wie konnt' es am dummen Urin liegen –? Eisenbart!!

Er sah im Kalender die Planetenstellung nach, hielt eine ›medizinische Woche‹ – – ha, saß doch unwiederbringlich gefangen hinter den Fensterscheiben der Brühler Straße und konnt' jetzt in Muße kindisch werden!

Kindisch werden –

Die Gespenster vermehrten sich von Tag zu Tag, er vermochte sich kaum in der Nacht ihrer Zudringlichkeit noch zu erwehren, sie trieben Hokuspokus mit ihm wie die Teufel mit Sankt Antonius!

Oder nennt man dies: bürgerliches Gewissen?

Vorsichtig erkundigte er sich drauf bei einem alten Medicus, ob er gut schlafen könne? Ausgezeichnet! Ob er nicht viel des Nachts consultiert würde –? Niemals! Ob er denn ruhig am Friedhof vorbeigehen könne –? Sogar auf allen Vieren!

Da stopfte sich Eisenbart, hinter den Ofen verkrochen, mit Wespenwachs durchkneteten alten Operationswerg in beide Ohren, der nicht mal Geschrei bei Hasenscharten-Operationen durchließ!

Ha – am unverschämtesten gebärdeten sich drob einige Leute aus der Gegend von Bamberg, er erkannte sie genau am Dialekt – (er hörte es durch den Ohrenwerg!) – denn dort hatte er sich just am frühesten und ohne jede Erfahrung selbständig gemacht! Und auf einmal löste sich von der Decke ein riesiger Vampyr . . .

»Jochimus?« ächzte Eisenbart in die Dunkelheit empor: »Du, als Pastor solltest wissen, wie wenig der Mensch halten kann, was er verspricht! Du solltest wissen –!«

Und purgierte sich gründlicher. Mit warmer Butter.

Er hatte jetzt daheim schon fünfundzwanzig Klistiere bekommen, so viel wie in fünfunddreißig Jahren auf den fröhlichen Reisen nicht! Lieber mondsüchtig sein wie der Bürgermeister von Rudolstadt, als so von der Patientenschaft halb Deutschlands durch die Hechel gezogen werden! Und lag kaum wieder, halb entschlummert . . . auf einmal steckte der Bischof von Mainz ihm selber das Fliegenbrötchen zum Fressen zwischen die Zähne und purrte es mit dem Bischofsstab tief in den Hals! Schaudernd erwachte Eisenbart und schüttelte sich: »Pfui, jetzo wird's gemein –!«

Und trank ins Hafersüppchen Wacholderbeeren gewürzt und

einen Zusatz von Rosmarinsalz, das tötet die Würmer, erweckt Schweiß und reinigt stark das Gesäß; denn auch das Gewissen ist nur körperliche Stauung der vier Primärqualitäten – –

Gab's denn sonst gar kein Mittel, wo blieb die berühmte Universal-Medizin? Sollte nicht doch etwas dran sein –? Oder fehlte ihm jetzo die wichtigste Potenz aller Ingredienzien: der Humor, der Humor, den er immer so erfolgreich bei *ändern* angewandt?

Klammerte sich ganz und gar an altes Trachten und Sinnen und verlegte sich vor lauter Konfusion auf die Schreiberei. Nicht daß er etwa jetzt Memoiren verfaßt hätte – davon ist bis heute leider nichts bekannt – aber er verfaßte spaltenlange Schreiben an alle ehemaligen Patienten nach Ingolstadt, Offenbach, Heilbronn, Fulda, Nordhausen, Münster, Berlin, erkundigte sich submissen nach dem Stand ihrer Gesundheit, fragte nach neuen Symptomen, als hielte er General-Sprechstunde und schien doch mehr General-Gewissenserforschung. Oder schickte er nur seine alte innere Unruh, so sich nicht mehr in Taten auslöste, nicht mehr in Abenteuerlichkeit befriedigte, im fliegenden Koffer der Phantasie auf weite Luftreisen? Dabei ergaben sich unversehens wieder seltsamste Brieflein und auch das praktische Moment ward hier und da beileib' nit vergessen, denn Eisenbart kam sich nun in seinem Kontor hinter den großen Scheiben (in diesem Glashaus hatte früher die einkassierende Wirtin gesessen) auf einmal wie ein richtiger solider Kaufmann oder gar wie ein ordinierender Herr Apotheker vor!

An den Rat des Landesregiments, den er an Migräne trepaniert, berichtete er: »Ach, erinnere mich höchst angenehm Eurer schönen Erkrankung links oberhalb der Schläfen, es war eine Krankheit, nach der ich mich solange gesehnt hatte! Dafür bedank' ich mich nach halbdritt' Jahren noch mit tiefster Reverenz, daß Euer Liebden diese Krankheit mir vergönnt und möcht' nebenbei fragen, ob Euer Liebden vielleicht ein Extra-Fläschlein des noch immer berühmten Haupt- Augen- und Gedächtniß-Spiritus (Euer Liebden sehen, wie er mein Gedächtnisse gefirnißt hat!) gegen zwei Taler genehm wär', bei häufigerem Bezug mit Rabatt?«

Er wandte sich an die Fuggerin in Augsburg um geneigte Recommandierung in Patrizierkreisen bei allenfallsigen neuen Vergiftungen durch heimtückische Liebhaber und ließ auch Sym-

pathietränklein diskret durchblicken, schimpfte auf abgeschmackte Rezept-Sudler und *a propos*: er käme auch gern mal zur Privat-Konsultation, incognito als Doktor Siebenkäs oder Professor Holzapfelius *pp*.

Darauf erhielt er eine merkwürdige Antwort mit rotem Wachsiegel: Was die Fugger mit einem Eisenbart zu schaffen hätten? Diesseits erinnere sich niemand und was die Liebesvergiftung angehe, mög' er sich wohl selbst ins Gekrös' gebissen haben und schleunigst Coloquinten nehmen, die oben wie unten reinigten, ehe Phrenitis, das heißt Entzündung des Hauptes, einträte . . . Ha, dahinter stak mehr, stak gewiß wieder ein Arzt!! Wie immer bei der *haute finance* – ein Arzt steckt!!!

Und Eisenbart las (und wurde sehr gerührt dabei) alle seine Patente und Lizenzen nochmals zur eignen Aufrichtung gründlich durch, ob er auch wirklich der Eisenbart sei, der so gewalttätig herrlich damals gelebt und labte sich ausbündig am Schreiben vom Rath der Stadt Rochlitz in Sachsen von 1691 an den »edlen und kunstreichen Herrn Joh. Andr. Eysenbarth« dem er zwölf verschiedene, glücklich verlaufene Kuren in Stadt und Umgebung bescheinigt und dabei besonders erwähnt, »er hab' die Kranken nicht nur geheilt, sondern sie auch sehr fleißig bei Tag und Nacht besucht und abgewartet, ohne gleich mit klingendem Beutel fortzufahren und sei behutsam mit ihnen umgegangen, dergleichen Fleiß und Umsicht noch keiner allhier erwiesen –!«

Aha!

Darauf ging Johann Andreas mit sauber vorm Spiegel frasierter Perücke wieder an den Stammtisch der Honoratioren und sprach den ganzen Abend sehr gewählt und äußerst würdig von schrecklichsten Leibeszuständen und niemand hätte raten mögen, daß dieser kleine Herr Rath noch jüngst mit Musikbande, Spinnenfresser und Courtisanen der Weltbeglucker aller Jahrmärkte zwischen Donau und Elbe gewesen!

Aha! Aha!

Und antwortete am späten Abend noch mit weingerötetem Gesicht nach Augsburg, solange die edle Fuggerin an jener Krankheit leide, die sie ihm selber ins Ohr geflüstert, solange möge sie dieses Leiden weiterhin geheim betreiben, denn solche Leiden müsse man geheimhalten und könn' sich bis ans Lebensend' mit solch' geheimen Leiden voll beschäftigen –! Diese Anspielung genügte

wohl! Und dachte ans Brieflein, das er damals schon schreiben wollt', die geizigen Fugger mit den Frankfurter Dukatenschneidern vergleichend — —

Sieh, da fiel ihm Lorenz Heister ein, was mocht' aus dem geworden sein, der auch drei Jahr als Studiosus mit ihm gezogen —? Und schrieb flugs an das Gasthaus ›Zur Stadt Darmstadt‹ in der Näh' der Posthalterei zu Frankfurt — Gott, wie deutlich erinnerte er sich jenes Abends, da er zu der Judenfamilie eingeladen ward! — und bat dringlichst um Weitersendung dieses wichtigen Briefes. Vielleicht war der feurige Jüngling schon tot — — um so größer wuchs Eisenbarts Erstaunen, als prompt Antwort von der Universität Helmstedt einlief, an welcher ›Professor Heister‹ jetzunder als bedeutender Chirurg lehrte und wahrhaftig las er in beigefügten ›Medizinischen Observationen‹ seinen eignen Namen *gedruckt* zum Kommentar: »Es war damals noch fast niemand wie Eisenbarth, weder von Medicis noch Chirurgis einer, so dergleichen Curen unternahm oder verrichtet!!«

Welch' ein Testimonium! Der wackre Heister — sofort sandte Eisenbart ihm als Souvenir den apfelgroßen Blasenstein des Kochjungen von Darmstadt, unter Testat des Herrn Stadt-Doctoris und vieler ›geistlichen wie weltlichen Personen, so dieser subtilen Operatione beigewohnt‹. Er füllte neu seine Streusandbüchse, Anrede wie Unterschrift erhielten einen kühneren Schwung und stapfte mit dem Federkiel in der Perück, daß Tinte ins Goldgelock träufelte, um sein Pult auf und ab — nun durfte er schon etwas Extras wagen! Aber wohin schriebe er Amaranthe —? Wohin — —?

Guck: die Herzogin von R., beantwortete wirklich sein Schreiben mit ›gnädigster Zugethanheit vor unseres Hauses größten Freund‹ und bat um ein wohlpräpariert Fläschlein »Gedächtniß-Spiritus«, sich in ›aller Geheimbde besser an vielliebe Tag zu erinnern!‹ Edler Frauen Seele süßer Erdentrost —! Schöne Badezeit!

Kühner geworden bot Eisenbart nun dem Freßfürsten, so er gegen die Feistigkeit einen zweiten *anus* bohren wollte, das ›Mägen-Häutlein eines Straußes‹ an, denn der Strauß könne bekanntlich gar Eisen vertragen und das verborgene Acidum in diesem Häutlein errege eine ›comprimierte Auslösung wie Schleim und Mucago, welcher gleichsam das Acidum und Feuchtigkeit des Magens incrassiert und sodann ein gelindes Gähren verursacht und den Magen also stärket!‹ Aber der reichsständige Vielfraß verzichtete

durch Cabinettsordre auf das Häutchen, zumal es rund siebenundneunzig Thaler ›ob seiner Rarität‹ kosten sollt'!

Dagegen der reiche Bauer in Kitzingen, dessen Nase Eisenbart kürzer gemacht, bat schleunigst um zwanzig volle Flaschen Haupt-Spiritus, weil die Nähte in allen Knorpeln »unmenschlich hitzig in Gejuck gekommen«!

Und Eisenbart (die zwanzig Flaschen als Paket mit Adresse unterm Arm) ging wiederum an den Stammtisch der Honoratioren und sprach mit ungemeiner Anständigkeit von gräßlichsten inwendigen und auswendigen Operationen an bösen Gliedern des Leibes und zerschnitt und zerfaserte alle Geschwüre der Welt – fühlte sich vor dieser kleinen Corona unter räucherischer Wirtslampe stolzer denn einst mit kolossaler Grandezza auf der prunkvollen Bühnens-Terrasse vor zehntausend Zuschauern! So sog er nur noch am Stammtisch Zufriedenheit wie die Fliege auf dem Pilz und merkte nit, wie die Stammtisch-Größen bereits heimlich ein Äuglein knipsten . . .

Und der Hofapotheker von Koburg polterte auf sein sehr freundlich Angebot, ob er nicht fürs Koburgische alleinige Lizenz und Hauptagentur übernehmen wolle, mit abscheulichstem Ranzer: »Wie nur Einfältigkeit und Lapperei ist, was der gemeine Mann als seine Frömmigkeit ausschreit, so bläst Euer kindischer Augen-Spiritus sich als Heilmittel auf und würd' ich eher Windel-Excrement als dies Schwindel-Medikament vertreiben!«

Dem aber piß Eisenbart zwei Saubriefe, die müssen noch heut den Urenkeln in Coburg auf der Schwarte siedeln!

Verbissener in Reputation schrieb er an August den Starken nach Dresden und erhielt leider Gottes keine Antwort. Darauf sandte er eine Flasche Spiritus als Präsent und erhielt leider Gottes wiederum keine Antwort. Unerhört!

»O goldner Bulle, hätt' ich nur deine vierzig Kamele gehabt – « tobte Eisenbart durchs Zimmer – »dann brauch't's mir nimmer um die Unsterblichkeit bange zu sein!«

Er bekam fast die Gelbsucht vor Wut – seine Nörgelsucht im Haus war kaum noch zu ertragen!

Obendrein auf ein sehr ausführlich, fast leibärztlich Schreiben und Erkundigung nach heurigem Wohlergehen und ob die ›Inflammation und befahrende Entzündung‹ noch einmal wiedergekehret sey – (an den Herzog in Saalfeld, den er damals zwölf Stunden kopfüber

gehängt!) und in welchem Brief sich Eisenbart des kurialsten Stiles befließigte: »Die qualifizierte Gnade und Liebe, die Ihr Durchlaucht, mein gnädigster Herr, meiner Wenigkeit getan und dessen umarmender Diener ich bin« – selbst als er in folgendem Schreiben noch viel schmeichelhafter »für unverdiente Hoch-Fürstliche Erbar-mung gehorsamsten Sklaven-Dank« versicherte und »dem gnädigsten Befehl wie in unterthänigster ehrengeneigter Disposition verharre« – so ähnlich lauteten ja all' die petitionierenden Immedi-ateingaben – er zeigte, wie er höfische Sitten kannte – also mußte gleich vornehm geantwortet werden – – doch darauf erschien endlich eine kurz geharnischte Replik vom Kammerjunker, Seine Durchlaucht ein für alle Mal gefälligst unangerempelt zu lassen, Höchstderselbe vermöge ihm keinen gnädigsten Gruß zu senden, denn der Fürst sei unmittelbar nach jener Gewaltkur stocktaub geworden und wenn Eisenbart es wagen sollt', nochmalen in der Gegend zu erscheinen, würd' der Stallknecht ihm den Hochmuts-koller aus dem Fell prügeln!

Da schrie Eisenbart durchs Kontorfenster sogar auf die Straße: »*Sapristi, maledetto, per bacco*, infernalischer Simpelrotz!«

Daß ein Hafnermeister, der vorüber ging, sich beleidigt vorkam und wieder mußte Eisenbart mit einer Dose Amesfoorter einen randalenden Spießer beruhigen. Und schwur sich's, an keinen Patienten mehr zu schreiben!

Ja, um deren Dankbarkeit ist's ein garstig Stück; er wußte Bescheid – der Arzt des Fabeldichters Aesop tat wahrlich recht, da er als Honorar bei der schwachsichtigen Frau gleich ihr Möblement mitnahm!

So fiel ihm Gott Dank der große Gottsched ein – warum sollt' dieser berühmte Mann, ein Laie und Dichter – sich etwa mehr dünken? – und schrieb ihm einen sehr ausführlichen Brief, darin er seine kürzliche wohltätige Seßhaftigkeit geschicklich mitteilte, daß er fürder nimmer mehr durch Cimbrien und bis Zagintha reise (wie poetisch das klang!) und aller Seiltänzer und Schlangenmenschen sich entschlagen habe! Flocht geschickt *item* seine Mißachtung der Medici bei, denn es sei bekannt, wie Ludwig XIV. die besten medicinischen Kapazitäten zu Hofärzten erwählt hab' und der arme Sonnenkönig hab' dennoch zu früh all' Zäh'n' gebüßt und sei, als vom Bandwurm geplagt, von denen gelehrten Charlatanen gänzlich ausgemergelt worden. Auch hab' er, Eisenbart, sich mit Glück

in Poemata und Schauspielen versucht und darob großen Anhang gewonnen –

Wer aber beschreibt die grimmige Enttäuschung, als Gottsched ihm das giftige Spottgedicht zurücksandte, das er bereits früher auf Eisenbart geschrieben und darin er den Alten zum Sohn sprechen läßt:

»Mein Kind! gehorche mir, so hat vor wenigen Wochen
Herr Eisenbart, ein Arzt, zu seinem Sohn gesprochen:
Willst du einmal so reich, berühmt und glücklich seyn
Als ich, dein Vater, bin: so bilde dir nicht ein,
Du werdest mit Geduld, Gelehrsamkeit und Wachen
Die leeren Kisten voll, dich selbst zum Wunder machen,
O nein, der Irrtum trügt! Verwirf die Blödigkeit:
Wer gar zu furchtsam ist, verdirbt zu dieser Zeit.
Du mußt von Stadt zu Stadt auf alle Messen reisen,
Auf hohen Bühnen stehn und deine Curen preisen
Und schreyen: Eilt herzu! Hier steht der Wundermann,
Dem keiner in der Welt das Wasser reichen kann!
Dann wird der Pöbel sich nach deinen Pillen dringen,
Die Kranken werden dir mehr Geld und Silber bringen,
Als du dir wünschen wirst. Das Beyspiel nimm von mir;
Denn so hab ich's gemacht, ein gleiches rath' ich dir.
Die Tauben pflegen uns nicht selbst ins Maul zu fliegen.
Und wer nicht wacker prahlt, der bleibt im Staube liegen . . .«

Hui, wenn er nackt so über die Klinge springen sollt' – *a tempo* gefaßt wie damals auf dem Markt gegen Meister Antonio! – alle Orden groß angesteckt, stolzierte er selbstgewiß zum Honoratioren-Stammtisch der Brühlerstraß' als ·Kaiserl. auch verschiedener Chur- und Fürsten hochprivilegierter Medicus und Operator . . . und stiftete die Flöte des Schlangengauklers, seine Marktpistole, zwei Wünschelruten, sein ausgestopftes Chamäleon und sein Churfürstlich-Hannoversches Privileg unter Siegel als Trophäen!

Daraufhin endlich wagte sich Zweifel und Gespött ranzighervor, niemand könn' genau nachprüfen, was draußen in der Welt geschäh, ob z. B. auch alle Blasensteine echt seien und jetzt zitierte der eine seinen Apotheker-Vetter und der andere zitierte seinen Medicus-Schwager, und so merkte Eisenbart zu spät, daß er längst

auch hier in falscher Zuversicht sich gewiegt und wie Samson kaputt unter den Philistern stak. Andern Tags ließ er still die Trophäen wieder abholen. Er kriegte kaum noch Luft –

Erstickend muß' er sich an den Hals fühlen, ob – ob vielleicht nur Kropfansatz sich gebildet hab' –? Himmel ja, immer nur fetter von all' der Seßhaftigkeit! Seine ganze körperliche Komplexion ruinierte hier – also: Er mußte wieder auf Reisen gehn, half nichts mehr! Er zerschmorte schon zu lange hier!

Jawohl, er hätt' noch immer nicht sich aufgeafft, da, zu unseligster Minute schickte ihm ein Anonymus Joh. Christ. Etnners zu Frankfurt am Main erschienenen Buch, jetzo in erweiterter Form herausgekommen: »Des getreuen Eckharts medicinischer Maul-Affe oder der Entlarvte Markt-Schreyer«. Obwohl in dem Werk Eisenbarts Name nicht direkt vorkommt, stach's ihm wie eine Mistgabel, spürte er doch pistolenscharf: wie der gesamte Inhalt ohne Zweifel nur sein eigen Wirken glossierte! Nun nahm er alle andern sonst verachteten Spottgedichte vor, die er früher leichtfertig in den Wind geschlagen, glaubte jetzt erst aus der gesamten Korrespondenz zu wittern, wie im ganzen Land die Ärztschaft – da er nicht mehr zu fürchten war – hochmäulig spottend ihn als größten aller Kurpfuscher anprangere! – sogar den herrlichen Überschwang des »Zwillibum-Lieds«, das längst alle Studenten auf den Kneipen sangen, alle Gesellen in den Schenken sangen, sah er durch freche Zusätze vergrößert! Rundum nur noch unverhohlen Aggressivität, ohn' Witz, nur ordinär, eine verflossene Zeit in ihm verzerrend – – Ha, wenn innere Freiheit voll Übermut sich gegen die Dummbeutel auslacht, wenn würgende Berufsnot aufschreit aus Qual, dann kehren's diese dreisten Moraliker als ihre eigne Persiflage wider ihn –?

»Jüngst kam ein reicher Handelsmann
Auf einem magern Klepper an,
Es war ein Schacherjud aus Metz,
Ich gab ihm Schinken für die Krätz –«

Was hat solche Läpperei mit meinen Parforce-Kuren gemein?
Und diese alberne Schweizerische Verpönung seines Lieds, die ihm der Marktcolleg Michael Schüppach zugesandt, sogar die Französische: »*Je suis le docteur Isembart*« – – sollten die mitfahrenden

Gesellen alles und jedes entstellt haben? Ei, er hatte wohl manchen auch in Nebendingen zu sehr ins Vertrauen gezogen, der's nunmehr lohnte durch schier lügnerischen Tratsch, nachdem er bei der Auflösung der Trupp marode vor die Hungertür gesetzt? Halt, war da nicht eine noch schlimmere Spottsentenz ihm zu Ohren geklungen? Und wühlte mit beiden Händen in der Truhe, da lag auch der Schandzettel von Gotfr. Hanke:

»Kaum hatt' ein Eisenbart, der alle Kranken heilt,
Durch offenen Drommel-Schlag die Zettul ausgeteilt,
So kommen alsobald die Kranken angezogen,
Und doch ist seine Kunst erstunken und erlogen!«

Und traut' seinen Augen nit . . . potz Tausend! karriert sah er sich selber schon auf einer Spottmütze und daneben welch' infam Bildchen dort: mit riesigem Dreimaster bombastisch dargestellt, statt einer Kokarde eine Medizinflasche dran, eine Klystierspritz' als Hüftdolch und ein Richtschwert als Galanteredegen, dickgebaucht stand er in betrodelten hohen Kalbstiefeln und mit geschwollener Säufernas sein Elixier feilbietend, noch dazu einen schwarzen Pudelhund neben sich, indes Stelzfüße ihn begrinsten und gar die Mütter in den Türen noch lachende Kinder auf Armen hielten — —

Schade, daß Koromandel davongelaufen und der treffliche Bacca-laureus — wo mocht' der weilen? *Die* beiden könnten helfen! Und Eisenbart rannte mit großen Schritten durch die Stadt: Der früher der Ehren genossen, daß er als Überfluß sie wieder ausschüttete auf seinen Triumphweg, jetzt gierte er im Entschwinden der Gestirne, wo sein Ruhm zur Gassenlaterne geworden, wo die Dummköpfe ihn wirklich zur Vogelscheuch Aeskulaps verbalhornen wollten — — jetzt verschmachtete er nach Rehabilitierung, jetzt verhaspelte er sich vor Ehrgeiz, alter Empörerwille brandete auf: »Los, ich verlieg in der Stille meinen Ruhm!« Kam heim, schloß die Truhe fester ab, daß Rosina und die Kinder nichts fänden —

Dann schritt er gestrafften Hauptes ins Sprechzimmer und betrachtete lange durch die Lorgnette den großen Stich von A. B. König, der ihn im vierundfünfzigsten Lebensjahr zeigte: Wohlig' Kinn, zufriedener Würd' in Perück und Brokatweste, vornehm wie ein Kabinettsstatuarius hing er an der Wand im runden Goldrah-

men, der seine geschnitzten Titulaturen trug und unten neben dem Wappen die Inschrift: ›So ist Herr Eysenbarth in Kupffer eingeprägt/ So kan man Ihn von gold und Marmorseiten setzen / Was aber Gottes Hand in seine Brust gelegt / Kan weder Diamant noch Stahl und pinsel ätzen!‹ Und sieh, von der andern Wand prunkte das zweite Bild in schwerem Goldrahmen, wiederum mit allen Titulaturen und unten neben dem Wappen mit dem Pelikan (Symbol, wie auch er alles nur aus seiner Brust geholt!) die gleich ehrenvolle Inschrift: ›Was hier die Künstlerhand in Kupfer eingegraben / Entwirfft zwar sehr genau Hr. Eysenbarths gesicht / Daß aber dessen Ruhm und ungemeine Gaben / Entworffen sollten seyn, vermag sie gleichwohl nicht!‹ Ja, so, so, so wollte er auf die Nachwelt überliefert werden – –

»Wir können leider die Fahrerei doch nit gänzlich aufgeben – « seufzte er diplomatisch während der Mahlzeit – »das Versandtgeschäft nach auswärts wird miserabel – «

»Was, willst wieder auf Spektakel ziehen, alter Tunichtgut – ? « lauerte Rosina.

»Medicamenta müssen ausgeschrien werden – wie der Pastor täglich von der Kanzel seine Gnadenmittel, sonst verlieren die Leut ihren Glauben an beide!« spritzte Eisenbart.

»Der Apotheker ist doch auch seßhaft – « beharrte Rosina.

»Dem scheffeln die Ärzte die Kundschaft an die Pillen – «

»Du willst wohl wieder Liebschaften poussieren – ? «

Da schlug Eisenbart einen letzten müden Haken: »Und dann muß ich noch unser Eleonörchen ausstaffieren, die doch den Müller, den vornehmen Advokaten Müller heiratet – «

Rosina goß zwei Liköre herunter vor Empörung: »Wann hättest du Zechmeister und Großbuhler je um Familiensorg' Kümmernus gehabt? Denk' nur an die brennende Mühl, da du alles Geld unter die Lumpencompanay vermistet hast! Denk' nur an die teuren Kostümen, mit denen du die Professorenhutzel in wollüstig Firlefanz gehalten – «

Eisenbart schwieg.

»Nur äußerlich mit Heuchelmanier willst du tun – um heimlich wieder bei der liederlichen Kopulation zu landen, das könnt' dir fein schmecken, ich kenn' dich viel zu gut! Zumal ich jetzo im Lehnstuhl hocken muß – he?«

»Ich versauertopf und verdummback hier mehr denn je – «

stammelte Eisenbart fast greinerlich und indigniert vor sich hin.

Die lahme Haderkatze verstand ihn heut so wenig wie vor dreißig Jahren; ach, auch in seiner eignen Familie war er letztlich einsam geblieben! Er hockte wie zusammengeschrunkelt in seiner Perücke.

Da schrillte die Hausglocke und ein breitschultriger Mann trat ein: die Brauen stießen über wulstiger Nas' dicht zusammen, auf kurzdicke Hals stak ein strähniger Rundkopf und eine herrische Stimme sprach:

»Ich möcht Scharfrichter werden –«

»Hilfe! Hilfe!« schrie Rosina auf.

»So dacht ich, ob ich bei Euch nicht studieren könnt' –?«

Eisenbart nahm die Brille ab.

»In Trepanation, Luxation, Amputation oder so was –?«

»Woher kennt Ihr diese Fachausdrück' –?«

»Von den Reklamezetteln Euer Gelahrt –«

»Ich köpfe aber nit –«

»Aber die Folter möcht' erst tüchtig auslernen –«

»Wer sagt denn, daß ich foltere? Geht zum Büttel, zum Rollfink, der versteht sich auf Tortur!«

»Habt Ihr nicht in Gmünd einen Mann lebendig in seine zweihundertundzwei Knochen auseinander genommen, soviel wie der Mensch besitzt –!«

»Wer hat Euch dies Gemächte denn aufgebunden – –?«

»Ich hört's kürzlich viel in den Wirtschaften erzählen; auch sollen die Doktores Euch verklagt haben wegen Leichenschändung!«

Eisenbart spitzte die eiskalten Ohren: »Ei, so fein gesponnen schon die Lügenmär? Zu einem Leichfledderer hatten sie ihn gestempelt? Galt im Volksmund gar als der Schinderknechte Oberster?«

Und erhub sich mit Würde: »Lieber Mann, wenn der Arzt sägt, so kümmer dich freilich nit um Hobelspän' – – aber ich werd' Euch in die Lehr nehmen! Morgen schon in Herrgottsfrüh zieh Er mit mir los!«

Der Mann verabschiedete sich mit strammem Handschlag.

Rosina, die Kinder saßen sprachlos.

Eisenbart aber lachte wieder voll spukhafter Heiterkeit:

»Seht Ihr's? Seht Ihr's nun? Muß neue große Curen vollbringen,

meine Ehr rettend –!« Und stolzierte mit der Rechten im Busen um den Familientisch: »Denn ich weiß immer noch tausendmal mehr als die andern, hab' tausendfach größere Erfahrung als alle Medizini im Reich! Und dieser als Famulus soll mir ein neuer Leumund sein, wie ich operier' und ordinier'! Ich will item ein Buch drüber schreiben – wie der ›Chirurgus des getreuen Eckhardt!«

»Auf alle Fälle geb ich dir Eleonore und Adam zum Aufpassen mit – erprob's in Gottes Namen denn nochmals, eh' du ganz verrückt wirst –!« entschied Rosina: »Aber Müller darf's nicht erfahren –«

So gab dies Erlebnis den letzten Anstoß. Er besuchte noch schnell die alten Gefährten im Spital – hüstelnde Skelette – er mußte allein los, kämmte in der Nacht selber seine Staatsperücke, wie ein Löwe sein Fell leckt, und in der früh zog er mit Tochter und Sohn und dem Mann, der das Foltern lernen wollte, aufs Gradewohl zur Kur in die freie Welt hinaus. Die Eisenbartsche ließ sich im Stuhl zurückrollen, nachdem sie der Cumpanei nachgeschrien: »Laß Adamchen Konto führen – Vater kriegt nur acht Silbergroschen Leibgeld pro Tag!« Und Eisenbart war weg.

In Osterod schon kam's zum ersten Disput zwischen Vater und Sohn: »Insonderheit der Universal-Augenspiritus, dieser Schwindelsud darf nicht mehr verordnet werden –!«

»Er bleibt –!« schlug Eisenbart die Faust auf den Tisch.

»Meine Ehr' als Student steht auf dem Spiel, ich reise von heut ab keinen Tag weiter mit, wenn der Spiritus nicht abgeschafft wird!«

»Dann sind wir bankrott!«

»Gott sei Dank!«

»Schweig –!«

»Meine Pflicht verbietet mir hier das Schweigen!«

»Du hast keinen Respekt mehr vor deinem berühmten Vater!«

»Doch –« stritt der Sohn – »aber die allgemeine Medizin verstehst du nicht, nur in der kleinen Chirurgie bist du Meister, aber auch in der großen Chirurgie bist überholt – glaub's doch!«

»Hihihi – große Chirurgia –!« lachte Eisenbart höhnisch – »wohl am Herzen operiert Ihr schon, den Magen schneidet Ihr schon aus – he?« Und winkte barsch jede weitere Erörterung ab. Es blieb eine finstere Stimmung, der früher jede Erkenntnis gepriesen, verbat sich nun die geringste Belehrung . . . um so tiefer wühlte alte tragische Unsicherheit aufs neu.

›Nit dran rühren –‹ dachte Eisenbart und schnitt wundervoll, wie

auf dem Markt zu Hechingen, einen Strumpfwirker am Kropf!

Großartig stach er den Star in Duderstadt, der Mann bot ihm sein ganzes Vermögen! Eisenbart geriet in erhabene Stimmung.

So kam man unverhofft über Göttingen. Halleluja, sollt' er's wagen? Obsie überhaupt noch lebte – ? Erraffte sich zusammen wie in besten Tagen. Sein Gefährt hielt vor Professor Lautenschlägers Wohnung – es gält' nur Privatkonsultation, die Kinder gingen ins Logiment. Keck schritt er ins Haus.

Ein hager alter Mann, eisengrau über Folianten, schrak in der Bibliothek empor, Eisenbart knallte den Dreimaster an die Schenkel und wollt' sich vorstellen – –

»*Mon dieu* – !« riß Amaranthe die Tür auf – Eisenbart machte große Reverenz: »Jawohl, spucke in die Medizin und lobe Gott – ich bin's!« Professor Lautenschläger taumelte vor Überraschung zwei Schritt zurück.

Eisenbart griff flugs, Paroli aller Peinlichkeit, der zur würdigen Professorin umgewandelten »Concubine« (sie war sehr fett geworden) dreist an die Nase: »Ah, kaltes Popöchen – ?« Da schlug auch in ihr der alte Übermut wieder hell auf und sie packte den überrumpelten Gelehrten rechts, Eisenbart links unter dem Arm: »*Messieurs – faites votre paix!*« und führte sie tänzelnd ins Speisezimmer. Ihre Hüften lockten noch ganz in alter Grazie – Eisenbart schüttelte sich wie ein Pudel in der Perücke, die ihm zu groß geworden, der Professor hüstelte mit der Hand an der Kehle: »Das waren *auch* Zeiten – Gott Dank, *waren* Zeiten!« Eisenbart, die Blühende im Gedächtnis, erschauerte: »Sieh, um dies Phantom triebst du brausend in die Welt hinaus – ? Halt, bist selber bald . . . Opa Eisenbart!« Und hub die Brille und stutzte: – Beim Schweißfuß des heiligen Adalbert – da steht ja der Becher des Vielfraß?« (Gott Dank, hier konnt' er sich fest klammern!)

»Ja, der *pauvre* Vielfraß – « erwiderte Amaranthe schnell mit feiner Witterung – »*ist vraiment* verhungert, kam hier vorbei und präsentierte mir gegen gut Geld den verbeulten Goliathskelch, ließ ihm Pfleg' angedeihn, aber nichts fruchtete mehr, er verhungerte an Halsverschlingung.«

»Wird die alte Verletzung vom Degenschlucken sein – « erinnerte sich Eisenbart und fügte gedankenverlorener hinzu: »Mir schwant . . . daß auch mich bald der Teufel konsultieren wird . . . Pickelhäring hat bereits angeklopft.«

»Na, bei dem Luder seid Ihr in böser Gesellschaft!« hechelte der Professor.

»Gemach, Ihr waret immer im tiefsten ein grüblerischer Pessimist – « meinte nun auch Amaranthe wie gedankenvoll (indes auch sie in Wahrheit erst sich richtig sammelte) – »aber nicht die allgemeinen Curen, die jeder Medicus mit klarem Kopf vollbringt, Eure unvergleichliche Art ist ja, wie Euch unverhofft immer als Blitz eine gute Eingebung aus Gottes Hand herabfällt, wo das gewöhnliche Argument versagt! Eisenbarten, Ihr seid ein Genie, glaubt es mir – darum liebt Euch Gott mehr – « (jetzt war sie ins richtige Gleis geraten).

Eisenbart stemmte den goldgeknaufte Stock unters Kinn: »Wir all' sind nur getrieben von Jenseitigen, die in uns weiter wandeln – « (und wollte eigentlich etwas recht Vernünftiges, Derbes sagen – so glitten seine Gefühle wider einander).

»Ihr seid sehr abergläubisch –?« staunte der Professor.

»Ach, man verbeißt sich im Alter nur tiefer in sich selber und füttert Erinnerungen . . . (geriet er so unversehens heiß ins Bekenntnis) . . . seit je dämmerte mir Restchen uralter Bänglichkeit durchs Blut wohl auch von Vorfahrenangst, die all' auf der Donau trieben, immer auf dem gleichen Strom, den sie nie verließen – nur im Herzen Deutschlands wandernd wurd's mir droben in Pommern, drunten im Mährischen stets unheimlich zu Mut, hab' nie weit über die Landesgrenz' mich gewagt, muß' *item* Nachangst der Kriegsläufe sein (Türkenschreck, Franzosenschreck, Schweden-schreck rundum!) – – ja, ja, trotz aller Lustigkeit stak mein Leben voll krauser Ängstlichkeit – «

Der Professor schwieg. Amaranthes Augen schimmerten im alten schönen Licht und Eisenbarts Stimme klang jetzt wärmer: »Auch das Mirakel mit dem Pickelhäring – rühren wir kurz dran! – ob er's wirklich gewesen oder nit, die Philosophen sind allenthalb die Abergläubigsten: ob das Buch schön grad liegt, ob der Federkiel auch genügsam gespitzt ist, auch Stille muß sein und die Pfeife soll ziehn, sonst fleußt die magische Welt nit; just der Gelehrte, der Künstler, der Geistliche, der Staatsmann – hat jeder sein Vorzeichen der Stimmung, der Inspiration, die nichts weiter ist wie innere Mutmachung! Wie der Räuber nach der Wolfspfote auf der Brust fühlt, sonst quillet sein Zorn nit! Erinnerung löst Zwiesprach – ja, der Pickelhäring ging wirklich zuweilen hinter mir, die Aughöhlen

voll Würmer, mit sehr langen Zähnen und sehr großen Schritten ging er stundenlang beim schärfsten Galopp aller Wagen uns hart auf den Fersen – – kommenden Tags gab's dann stets eine böse Operation! Warum sollten nit alle Toten böse sein vor Einsamkeit, wenn schon die Lebendigen so todeinsam sind, trotzdem sie viel Geschäft absolvieren, betäubt von Gemeinschaft und alleweil in jedem Ort den lebendigen Gott zu Haus besuchen können? Was aber hat der Tote in seiner engen Gruben? Von all' dem schon gar nichts und deshalb muß er tausendmal einsamer sein und geht ruhlos, wenn er's nit aushält, lauscht am Fenster, seufzt im Wind, führet wie ein Hund den Lebenden ohn' dessen Wissen, nur um was zu tun, nur die grause Ewigkeit abzuwälzen – denn Gott ist zu groß vor selige Gespenster! Welch' seltsame Zufäll' sind mir selbst widerfahren – daß ich plötzlich an jemanden denken muß', dem ich vor Jahren begegnet und just dieser kampierte in derselben Herberg'! Viel Kreise und Figuren liegen durchs ganze Land und je älter man wird, desto melancholischer hockt man im Winkel und trocknet dem Leiblosen zu: wird von Geruch wie Gehör befreit, immer staubähnlicher von Farb und Charakter, spürt schon nimmer mehr, wenn bereits ein Wurm auf der Hand sitzt und sich sonnt! Zanket das blühende Leben aus und das Licht gar, das feinste, leichteste, fast schon himmlische, schmerzt dem Aug' – – scher' dich hinweg von uns allen zu den Schatten, Freund! Der köstlichen Unbändigkeit bist du müd' worden: schöne Weiber wie Scheren aufschnippen, Weinfidulität bei Tort und Pastet, alle Spottbälge der Kurzweil schlagen, alles vergeht, selbst das Denken vergeht, nur der Schlaf nimmt zu, immer spinnewebiger, immer griespetriger, die letzten Feuerbestien im Blut ziehen die süßen Krallen ein und du fühlst deinen Leib selbt im Bett erkalten – – ob also Gespenst oder Engel oder selig gemacht als Spiritus in Gott, lass' sausen über dir – – wird drüben auch schon alles ins Gleichgewicht kommen – – aber traurig einsam, weil sehr unstat, war mein tiefstes Leben, wirrsällig über die Jahre hinaus – es entbehrte der wahren Lieb' – «

So war seine erhobene Stimmung schnell in Melancholia zurück gesunken.

»Ihr seid jetzo fromm worden –?« forschte Amaranthe – »aber ich weiß, Ihr tatet immer insgeheim viel Gutes – –«

Eisenbart klemmte den Stock fester unters Kinn und fühlte sich trotzdem erleichen und aus herb geschmaltem Mund sprach mehr

als grimme Selbstironie: »Ach, am End' seines lebens muß jeder Arzt bekennen, das Allerbest' wär', daß ihm die Toten im Jenseits nit wieder begegnen –«

Da erkannte der Professor, wie's in Wahrheit um den Ruhm des Vielbeschrienen stand. Und Eisenbart, dämonisch getrieben in dieser Stunde, fuhr hart fort: »Aber noch eine trägt mein Schicksal – nit ich allein – –«

»Darauf hol' uns erst einen Danziger Lachsschnaps, den Koromandel so trefflich besungen –!« schickte Amaranthe, jetzt schlimmste Indiskretionen befürchtend bei Eisenbarts Wildnatur, den Professor schnell hinaus und der ging wie ein Lakai – der alte Lautenschläger muß' verdammt mürb' geworden sein in der Verlassenheit und Unbeholfenheit, von vielen Haushälterinnen wohl scharf über den Pantoffel gebraten, so daß die durchgebrannte Eheliebste so öffentlich in Huld und Gnaden aufgenommen und längst wieder das Regiment führte? Aber drohend frage Eisenbart (gesammelter Grimm irrsalvoller Jahre brach jähauf): »Was hast Du getrieben? Mit welchem infamen Hundsott hast Du in Dresden mich verraten? Vor Gram, Sorg', Verzweiflung an Weib, Welt, Gott bin ich aus Rand und Band getobt – Du allein hast mich auf dem Gewissen – Deine Untreu hat mich untreu gegen mich selbst gemacht!«

»Ich –?« staunte Amaranthe – »Weißt noch immer nicht? Fuhr gleich ab Dresden in Eildiligence nach Göttingen retour –«

Zum erstenmal im Leben blieb Eisenbart der Mund offen stehen.

Amaranthe tröpfelte in ihren Schoß: »Ja, ich erhielt ein Billet-doux – in Dresden geschahn so viel Rencontres – – und im einsamen Schloßpark hat der Jochimus mir aufgelauret mit zwei Kerlen, die packten mich, warfen mich in ein Gefährt und raubten mich zurück mit Gewalt, wie Du mit List mich entführt – – aberer hat auch unser halb Vermögen aufgebraucht – –«

»Jochimus –?« stotterte Eisenbart – »Jochimus raubte – Jochi – –?«

Amaranthe, zitternd, diesen Aufschrei nicht verstehend, griff seinen Arm: »Ich fürchtete – dich – – mich – deshalb schrieb ich kein Wörtlein mehr – –«

»Viel Kreise und Figuren liegen dunkel durchs Land – Werkzeug überweltlicher Mächte ist der Mensch unwissend –« stotterte Eisenbart mit weißen Lippen und eh' der Professor zurück kam,

verließ er ohne Gruß das Haus, daß niemand dies Gebaren verstand. Gleich ging er zur nächsten Pfarrei und ließ eine Totenmess' lesen. Still, reizbar, grüblerischer denn je, aber zwischendurch zu seinen Kindern voll Sanftmut und Milde wie nie vordem . . .

Über die nächsten Wochen wissen wir nichts. Dann, eines Samstags, kam Hannoversch-Münden mit dem großen Kirchdach und dem kleinen Turm in Sicht, ein weltverloren Städtchen, im Hintergrund das einförmige Schloß, zwischen verschneiten Höhen im Tal der Werra gelagert. Eisenbart fuhr durch die weiß schimmernde Pappelallee und spannte sein Kutschwägelchen vor einem vierstöckigen Haus mit großer Torfahrt ab. Es war des Bäckermeisters Jost Barthold Schepeler Gasthaus »Zum wilden Mann«, Langestraße 34. Herr Rath bezog das geräumige Zimmer im ersten Stock mit den drei Fenstern zur Straße hin und es gab gleich allerhand zu curieren. Aber Eisenbart fühlte sich unpäßlich und blieb fünf Tage zu Bett. Nun saß er wie gewöhnlich am Tisch, mit frischen Wangen und aß in Gesellschaft seiner Kinder Möhrchen mit Rotwurst, alle hatten Zimt-Wein getrunken, da es kalt war in der Stube. Man schrieb 11. November 1727. Und Eisenbart erzählte noch mit Behagen die Geschichte von der jungen Lohgerbers-Frau in Kulmbach, die drei, sechsmal artig zur Konsultation gekommen und immer eine böhere Krankheit vorgab, bis die Gute endlich gestand: »Ach, Doktor Eisenbart – Ihr als Person im Frack riecht gar zu angenehm!« Darüber erlustigte sich besonders der dicke Wirt und Bäckermeister, der nach dem Befehl seines Gastes sich erkundigte und, für delikate Gerüche ein fein Windlein in der Nas', sich diskret über Eisenbart schwenkte:

»Euer Wohlgeboren duften in der Tat nach lauter Durchlaucht und Rosenobel!«

Der Sohn hingegen erklärte: »Der süße Duftwind des Arztes sei auch nur Windbeutelei – eine neue Generation der Ärzteschaft sei herangewachsen, die schon viel Narretei der alten überwunden hab' und verwerf' bereits den ganzen vom Vater so verehrten Paracelsus als letzten Popanz einer Zeit, über deren Häupter noch die Schatten schier phantastischen Aberglaubens führen: »Großer Chirurg, welch' ein Narr warst auch du noch mit dem sympathetischen Ei! Ein ausgeblasen Hühnerei füll' mit warm Menschenblut! Dies Ei, dies simple, verdorbene, ekelhafte Ei heilte nun jede Krankheit! Selbst in der Ferne wirkte es!«

Eisenbart antwortete: »Wer als Arzt sein Leblang herumwandern muß, nimmt am Stiefel überall einen Kloß Aberglaub' mit – « (selbst vor Fremden wuchsen die Dispute mit dem Sohn) und meinte leicht errötend, auch der große Paracelsus habe wohl geirrt, aber jede Generation wachse in die Perücke der Tradition, immer siegel' noch größeres Geheimnuß das größte Menschenkönnen und auch der Arzt der Zukunft würd' bis ans End' der Tage des Sensenmanns nächster Schwager bleiben – und fühlte auf der Brust nach dem Kügelchen Azoth – – es war verloren! Er erschrak bis in die Zeh', sagte aber nichts.

Der Konditor entgegnete unterdessen, man möge noch so ziemliche Torten bruzzeln, ja, Zucker bleib' Zucker, Mehl bleib' Mehl . . . und holte eine bessere Flasche vom Keller herauf. Neue große Pläne wurden jetzt beraten, besonders eine Fahrt nach England und Frankreich – Eisenbarts alte Sehnsüchte – und Adam Gottfried bestätigte gleich:

»Sieh, der Apotheker Duchateau hat soeben nach Angab' des berühmten französischen Zahnarztes Fauchard künstliche Porzellzäh'n' von Sevres gebraucht! Diese Porzellzäh'n' sind wiederum ein großer Fortschritt . . . Entdeckung und Erfindung häufen sich allenthalben! Aber destillierten Spiritus aus dem Hirn von Gehängten gibts nicht mehr – « fügte er wieder mit einem Stich hinzu.

»Skorpiongift, Bärenfett und Schlangenöl setzt' ich *in praxi* wirklich nie vor Jod, Brom, Quecksilber, Kali, Natron, Zink –!« parierte Eisenbart – »Minerale und Pflanzen haben noch nimmer ihr letzt Distillat offenbart durch Retorten, Windöfen, weil die Chimia steht ganz unterst erst am Anfang und die Reinheit der Zusammensetzung ist nimmer erforscht und dargestellt!«

»Dies bringt mich auf etwas viel Wunderbarers, Vater – « ließ der Sohn nicht locker, vom Wein und Reisefieber befeuert – »ein Edelmann in der Normandie hat kürzlich durchs verbessertes Mikroskopum und ganz neu erfundene Lupen aus Gestalt wie Beschaffenheit viel kleiner Tierlein die wahre Ursache der Krankheiten gefolgert; eine Dame ließ diesem gelehrten Edelmann ihr Wasser bringen und der sah darin dasselbe Tier, welches die von melancholischem Geblüt verursachten Strumas im Kropf zeigt und sagte ihr, ohne sichtbare Kropfschwellung, diese kommende Krankheit aufs Haar schon voraus – «

»Pur Possen! Abgöttisch Possen! – « Eisenbart geriet in unge-

heure Erregung – »just Urindiagnos' ist der gröbste Schlegel-schwatz!«

»Ist auch kein Urindiagnos' im alten Sinn –« (Eleonore zupfte den Bruder am Ärmel, aber von Bekehrungseifer gestachelt, rief dieser nur desto lauter!) – »Alle Krankheit stammt von Infusorien her, wie schon der große Jesuit Kircherus vorausgesagt, daß selbst der Tod ein würmerisch Wesen sei – Boisiers Traktat darüber kostet sechs Pfennig flämischer Münz' –«

»Schreib' hin, Schreib' hin!« schrie Eisenbart voll wildem Hohn – »Bestell' dir einen Topf voll Schwindsucht, eine Dose voll Mondsucht, prima verpackt, per Post – wie man Häringe oder Schnupftabak verschickt!« Und erregte sich maßlos, als stürze eine Welt über ihn zusammen – »glaubte auch als junger Fant an solchen Firlfanz!«

»Du liest ja schon seit zwanzig Jahren nichts mehr, Vater –« und der Sohn spielte seinen grausamsten Trumpf aus – »du glaubst ja noch an Urzeugung, daß Aal und Frosch aus faulenden Substanzen entstehen, während Harvay lehrt: Jedes Lebewesen kommt aus dem Ei –!«

»Hihihi – also aus dem Ei? Dann bist auch du wohl aus dem Ei gekrochen statt aus Vater- und Muttersamen, du Ei-Prinz, du Ei-Kuckuck – –?« und Eisenbart hub die Lorgnette und fixierte ihn mit schreckgroßen Augen: »Ja, du Widerspruch bist wahrlich unterm Steinbock geboren, unterm kalten Capricornus, gremstig, unversöhnlich, untüchtig zu klaren Geschäften, aber voll Lust zu verborgenen Dingen – –«

Da lachte der Sohn schrill auf (ganz im Ton des Vaters): »Du am meisten steckst noch platzvoll Mantik und Zwiespalt, daß du dich selber nicht ernst nimmst und verbalhornst vor den Leuten – – *ich* gier' nicht nach Spuk, sondern Erkenntnis, *ich* bewunder' all', die gegen eine Welt von Vorurteil und Unverständigkeit die ganze alte Medizin grundauf stürzend in neuer Physiologie still und klar arbeiten – sie sind die Herkuli, die das unsichtbare Gezücht rotten!«

»Hör' ruhig, Vater –« bat besorgt die Tochter – »Adam meint's doch nur aus Interesse an der Zunft, aus Begeisterung nur vor sein Fach!«

Eisenbart fuhr über die furchige Stirn: »Ja, ich belob's gar wohl, doch dies all' ist noch zu früh, dauert ein Jahrhundert und mehr

noch – mehr noch – – aber soll ich Euch ein Märlein erzählen, daran ich auf meinen Wanderschaften oft denken muß' – eine Fabel, die doch keine Fabel ist, an die ich letzter Zeit noch mehr gedacht, gar ein ewig Mirakel –? nie übertreffbar –?«

Trotzig kniff der Sohn die Lippen: »Über die Arztkunst –?«

»Ja, über die Arztkunst weit hinaus – daß auch du bescheidener denkst –! Gibt mehr als nur kalt wandelbar Wissen – gibt viel, das wie lebendige wirkliche Mystica ist, wie heiliger Spuk ist!«

»Nur erreg' dich nicht wieder –!« strich Eleonore ihm besänftigend über die Perücke.

Eisenbart schüttelte den Kopf, holte tief Atem und begann:

»Ein arm getüncht Stüblein im großen Lazarushaus war sein Gemach, kein Teppich, ein hölzern Tisch, zwei Strohstuhl und ein Strohsack, ein grob Kruzifix an kahler Wand – nit mal Feuer im Kamin, denn Brennholz gehör' Gott und den Armen. So wohnt' ein früh kahlköpfig gewordener Mann, über dessen schimmligen Hut der ganze Hof gelacht, der nur ein gesalzen Fischlein zu Mittag aß mit trocken Brot und einem Apfel, sehr schwächlichen Leibs immer frierend und oft fiebernd, sich trotzdem geißelnd im Bußgürtel. Und der sah, wie ein Bettler einst sein Kind verstümmelt' vor Mitleiderweckung und ruhet fortan nimmer, schlich selber nächtlicher Weil' durch die Straßen und nahm die weggeworfenen Kindlein all' aus den Gossen unterm Mantel mit und rettet' hunderte Findling! So beim schlimmsten Wetter immer doch unterwegs Tag wie Nacht, wo Not und Elend rief, bis die Leut' an den Türen flüsterten: ›Da kommt der Heilige –!‹ Und ward ein Mann, den Gottes leibhafter Arm durch die Welt gerissen, auf daß er Zeuge von der Allmacht unüberwindlicher Charitas würd', bis er gar von türkischen Seeräubern auf weiter Liebeswanderung gefangen und auf dem Sklavenmarkt zu Tunis ist verkauft und von einem Fischer an einen schwarzen Mauren-Arzt ist verhandelt worden, ein Heid', der als Alchimist bei fünfzehn Feuer-Öfen nach dem Stein der Weisen suchte und von dem er auch ein Geheimmittel gegen Harngies gelernt, selber ein großer Alchimist ward, der später nach seiner Befreiung dem Papst wie den Kardinälen den ›sprechenden Totenkopf‹ und den ›Spiegel des Archimedes‹ vorgeführt ... aha, ein Goldmacher also doch, ein maurischer Abenteurer also doch, nit wahr? Wie meint Ihr –? Oh, dieser fahrende Mann, gegen den selbst der Paracelsus nur ein rüdig selbstsüchtiger

Hund, der wurde durch nichts als die Lieb' der Vater aller Armen der Welt! Den Gier-verseuchten Klerus riß er durch Wundergewalt des Beispiels empor in Nachfolgeschaft, entflammte asketische Brüder zu Jüngertum, höchste Damen zu Opferung reichster Stiftungen, ward Seelsorger aller Galeeren und ließ sich einmal selber in Fesseln schmieden, nur einen Armseligen zu befreien! Den alten Bernhardturm zu Paris verwandelt' er in ein Spital für kranke Sträfling, schuf ein Magdalenenhaus für gefallene Mädchen, bildete aus und sandte aus tausend Missionär, Barmherzigkeit strömte von ihm in unbegreiflicher Füll' bis unter die verlornen Hirten der römischen Kampagna, Boten der Lieb' gingen bis Corsika, Irland, Schottland, Spanien, Portugal, Österreich, Ungarn, Teutschland, gar fern bis Madagaskar! All' die Barmherzigen-Schwestern, Hauspfleg', Spitalpfleg', Pfleg' der Waisenkindlein wie der unheilbaren, altbresthaften Leut', Unterricht und Gefangenenfürsorg' – war der größte Baukünstler der Welt, der auf der leer flachen Hand achtundzwanzig Spitäler gebaut! Ist noch immer nit genug, he – ?«

»Vater – du erregst dich, wie dich nimmer gesehn – « warnte die Tochter – »bist noch krank von der Bettlägrigkeit – «

»Nein, ich kann nit ruhig sein vor solchem Unbegreiflichen, mir nie so klar wie heut: vierzigtausend Bettler von Paris wurden dazu noch seine großen Kindlein, und darüber hinaus für invalide Handwerker noch schuf er das Spital vom Namen Jesu – – ist nun endlich genug? Hatt' er denn lauter Hilf' und gar kein' Widersacher? Selbst gegen den Kardinal Mazarin trat er auf mit Donnerstimme, mußte verfolgt fliehn, bespuckt vom Pöbel, aber als die Provinzen Lothringen, Champagne und die Pikardie verödeten vom Krieg, wer war wie ein Riese aus Kanaan wieder da? Er war wieder da, brachte Karawanen von Kleid und Brot, Trost, Milde und zählte bald fünfundzwanzig ganze Städt', die er von Würger-Hungertod errettet! Aber auf dem stinkenden Schlachtfeld von Rethel lagen noch tausende Leichnam, er eilte wiederum herbei und mit dem Spaten die murmelnde Bruderschaft, verteilte rundum Saatgetreid und bar monatlich sechstausend Livres! Als streute er Gold wie Sterne aus dem Mantel! Als kenne er die geheimnisvolle Brotvermehrung – «

»Vater, Vater – soll ich Umschlag tun – ?« warnte besorgter die Tochter – »deine Stirn tropfet ja – «

»Laß ruhig tropfen, Kind – hört lieber all' zu: War noch immernit genug – nein: nach Krieg und Hunger heulet die Pest, klappert

Aussatz, und ungezählt Tausende fielen in unmeßlich Elend, wie Ratten fielen sie beieinander, wiederum erschien der Mythos-Mann, der allmächtige Heilandmann, dessen flammend Mahnwort, dessen bittend Liebwort wie eine himmlische Engelschar ihm voraus zog! Ja, dieser arm' heilige Mann, der eines Schweinshirten Sohn, hat also Millionen Menschen nackt das Leben gerettet, hat also Millionen Goldes bar wie ein König verteilt – er inmitten all' seiner Brüder!«

Und Eisenbart keuchte eine herzklopfende Pause:

»Ihr kennt sie all sehr wohl, die Männer im schwarzen Talar mit weißlinnenem Kragen, die Lazarusbrüder, kennt die Frauen mit der weißen Flügelhaub' sehr wohl, die Schmetterling' Gottes, die Tauben der Linderung an den Krankenbetten, denn ihr habt richtig gehört und habt's im Herzen an der sanftlichen Erschütterung gespürt, ich brauch' den Namen nit auszusprechen, er schwebet wie ein Geist über uns, ich mein' keinen Geringern als den heiligen Vinzenz Paul! Hat nie kein Arzt gelebt, nit Galen oder Avicenna, nit Hippokrates oder Empedokles – wie der süße Vinzenz Paul aus dem Dörflein Pouy an den Pyrenäen – ach, denk' ich an diesen Mann –« und verhüllte sein Gesicht.

Der Sohn wollte antworten, daß es doch zweierlei sei: Forschung und Charitas, daß eins wohl so wichtig wie das andere – aber Eisenbart winkte ohn' aufzublicken: »Ich sage dir, es mangelt zumeist der Liebe, durch Mangel an Menschenlieb' verdarb diese bitter-böse Zeit und ward die ganze geschäftige Arztkunst zur mörderischen Beutelzunft –«

Und von übergewaltiger Bewegung gepackt, plötzlich ans Herz greifend: »Betet auch für mich – –«

Eleonore brach nun doch in heiteres Gelächter aus, wie Vater so spaßig unverhofft diese schicksalvollen Worte sprach, der sonst nie mit seinem Tode scherzte – aber der wiederholte ganz schlicht mit zählendem Blick auf die Taschenuhr:

»Ich muß sterben – betet für mich!«

Nun erhob sich der Sohn in angstvoller Verwunderung, der Alte mit zählendem Blick auf die Taschenuhr, sagte etwas leiser: »Laß das Mädchen hinaus gehen –«

Es schien also doch nur ein alltäglich Anliegen, und die Tochter ging wieder beruhigt wie sonst hinaus – da ja öfters just diese Tage vom Sohn Hilfe geleistet wurde in allerhand Hantierungen, und

schickte auch den neuen Gehilfen, den strähnigen Rundkopf, hinein. Als Eisenbart mit diesen beiden allein war, sagte er: »Fühle Leibes-Beschwerd' – « und als der Sohn schon kniete, lächelte er, sich verfärbend (mit der Sachlichkeit des erfahrenen Arztes, der keine Spritze umsonst setzt):

»Laß nur drinnen – schadet nichts mehr – –«

Und in den Armen des Mannes, der das Foltern lernen wollt', neigte er das Haupt zur Seite und verschied.

Sein Grabstein auf dem Ägidien-Kirchhof trägt die Inschrift:

Allhir
ruhet in Gott
der weiland Hochedle
Hochofahrene Weltberühmt
Herr Joh. Andreas Eysenbarth
Königl. Großbritannischer u. Churfürstl. Braunschw.
Lüneb. Priveligierter Landarzt
wie auch
Königl. Preuß. Rath
und Hofoculiste
von Magdeburg. Geboren Anno 1661
gestorben 1727
Aetatis 66 Jahr.

Zwei Engel halten das von Eisenbart selbst entworfene und auch als Siegel geführte Wappen. Ein Vogel Strauß trägt im Schnabel zu beiden Seiten einen Bart, ähnlich herabhängenden Hufeisen; aus dem Schildhelm wächst ein bärtig' Männlein heraus.

Finis operis

EPILOG

Sollen wir noch erwähnen, daß ein Nachfahr des Wirts und Konditors im Sterbehaus am Flur eine Inschrift anbringen ließ:

Hier wohnte Doktor Eisenbart,
Ein Mann berühmt durch seine Art,
Die sicher heilte siechen Leib
Bei Knab' und Mägdlein, Mann und Weib.
Er selbst hielt's mit dem Göttertrank,
Dem deutschen Bier, sein Lebenlang.
Drum sei mein Rat: folg' Eisenbart
Und leer' wie er, an diesem Born
Den Krug voll Naß aus Gerstenkorn!

Er wird's sich gewißlich nimmer haben träumen lassen, daß selbst der Überschwang seiner köstlichen Zechereien, drinnen erso viel Zwiespältigkeit erstickte und die Feuergötter seines Blutes bändigte, daß auch dies sein privates ›Laster‹ von profitlichen Krämern einst als Stammtisch-Aufforderung ausgemünzt würd'! Und ist es nur Zufall oder schalkhafte Laune Aeskulaps? Denn im alten Schloß von Hannoversch-Münden wird auch das Gipsmodell eines Eisenbart-Denkmal's von Bildhauer Prof. Eberlein gezeigt, einem Schüler von Begas, der eine Marmorstatue Leonardo da Vincis schuf, des Platon und gar des Hippokrates, Friese mit fünfzig lebensgroßen Figuren von Bacchanten und Nymphen, Venus und Amor, den Genius Deutschlands, das monumentale Denkmal Kaiser Wilhelms I., das kolossale Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. – wie würde Meister Andreas in solcher Gesellschaft selbstbewußt lächelnd sich standeswürdig fühlen! Die ersten strenghistorischen Mitteilungen über sein persönlich Erdenwallen aber verdanken wir dem Magdeburger Arzt Doktor Köhler, der vor hundert Jahren, als bei Aufräumarbeiten des Friedhofs sein originelles Monument wieder entdeckt wurde, seinen Spuren getreulich nachging und allen Zeitgenossen erst beweisen mußte, daß dieser fabelhafte Medizinmann, der da in buntem Turban oder Perücke wie eine Märchenfigur der Dichtung erschien, wie Münchhausen und Eulenspiegel wirklich und wahrhaftig mal existierte, trotzdem

er so allgewaltig im Lied die alten Fahrten kreuz und quer durch Deutschland längst wieder angetreten hatte und als spukhaft lachender Monstre-Medicus über den eigenen Erdenwirrmissen schwebte – und dann erst nach Erscheinen dieses Romans, gewiß ein seltener Bucherfolg, setzte die Legende wieder ein: In seiner Geburtsstadt Oberviechtach wurde ein Eisenbart-Museum eröffnet und ein Eisenbartspiel aufgeführt, an welchem auch die höchsten Landesbehörden zu Ehren des Meisters teilnahmen. Ein Kinderbuch mit Versen und Bildern vom gloriosen Wirken des Zauberdoktors erschien. Plagiatoren bemächtigten sich der Gestalt. Ein Film ist geplant. So zieht Eisenbart wieder durchs Land! Aber noch weniger darf unerwähnt bleiben, daß zur Erinn'ung an seinen zweihundertsten Todestag, als eine Eisenbart-Statue vor der Hausfront zu Münden angebracht werden sollte, die der Bildhauer Klinger aus einem alten Eichenklotz geschnitzt, und als nach Meldung vieler Zeitungen eine schier unübersehbare Menschenmenge aus allen Gauen Deutschlands das Städtchen füllte, so daß der Straßenverkehr durch Wachtposten umgeleitet werden mußte und jeder fühlte, hier müß' wohl ein außerordentliches Ereignis bevorstehn – – – da, zur festgesetzten Stund' verkündeten auch Waldhornklänge den Beginn des Aktes durch einen Vers des Eisenbartliedes, Trommelschlag, Stille, wahrhaftig, der Tote erschien am hellen Tag als Geist und zeigte sich in seiner ganzen Pracht am Fenster: eine wallende Allonge-Perücke bedeckte die Denkerstirn, ein herrlicher, mit Stickerei garnierter roter Sammetrock schmückte den Leib, aus weiten Ärmeln fielen lange weiße Spitzenjabots, der Galanteriedegen ward sichtbar und alle kostbaren Ringe blitzten an den Fingern! Noch hatten die verblüfften Zuschauer von Staunen und Verwunderung sich nicht erholt, als der mysteriöse Mann seine Ansprache an das Publikum begann genau wie vor mehr denn zweihundert Jahren: »Hochgeehrte Herrschaften! Ich bin der berühmte Eisenbart–!« Seine Sprache schien allerdings sich geändert zu haben, denn er redete reinstes Sächsisch, was dadurch zu erklären sei, mutmaßten viele Reporter, daß er auf dem Ägidienkirchhof so lange zwischen zwei Sachsen gelegen hätte. Aber zum Zeichen seiner bajuwarischen Abstammung stärkte er sich zunächst aus einem bayrischen Maßkrug und rieb dann in launigen, gepfefferten Worten der heutigen Zeit, aus Scherz und Ernst gemischt wie damals, ihre hundert Verkehrthei-

ten und ewigen Narreteien gründlich unter die Nase, doch der wohlloblichen Stadt Münden dankte er mit alter Gravität und Würde für die Wiederherstellung seines guten Rufs und enthüllte drauf die ihm geweihte Statue lässig mit eigner Hand. Zum Schluß warnte noch der Hochprivilegierte, schärfer durch die Lorgnette zwinkend, voll Nachdruck vor falschen neumodischen Heilmitteln mit dreist unlauterer Reklame in allen Gazetten und zeigte dagegen als Universalmittel seine Riesenspritze, hub diese und goß zum Zeichen Hoher Gnade duftende Sprühregen von Confetti auf die tausendköpfig jubelnde Menge herab, und somit ward allen der Glaube an die Existenz dieses Wundermannes lebendig wie einst: als er die zweifellos größte Wundercur vollbracht, sich an seinem Ehrentage selber wieder lebendig zu machen!

Dies war bisher sein letztes Auftreten.

INHALT

ERSTES BUCH

Kapitel I. Authentische Briefe über sein Wirken und Treiben, bis Eisenbart selbst dem geneigten Leser vorgestellt wird . . .	9
Kapitel II. Die Curen beginnen	21
Kapitel III. Mit Amaranthen, dem Baccalaureus und der ganzen Company auf Abenteuer in der Welt	41
Kapitel IV. Wie der Erzbischof von Mainz auf gar gewalttätige Weis' geheilt ward und welch schlimm Geheimnis Eisen- bart erfuhr	48
Kapitel V. Die Krinoline	65
Kapitel VI. Meister Antonios öffentliche Blamage, so er wohl verdient — aber was Eisenbart für köstliche Einfälle hat! . .	72
Kapitel VII. Apokalyptische Fahrt, Eisenbarts erste Verzweif- lung	84
Kapitel VIII. Die Erlebnisse in der alten Mühle und welch' eine Verwirrung der Geister hier aufsprang. Ach, daß wir einen der ältesten Gefährten schon verlieren müssen und auch Amaranthe auf heimlichen Abschied sinnt	95
Kapitel IX. Der blessierte Zeremonienmeister, neue Vorberei- tung zur Weiterfahrt, aber die große Katastrophe ist da und welch tragi-komische Konfusion dabei durch einen Frackentstand	120
Kapitel X. Das große Examen zu Altenburg mit den histori- schen Antworten Eisenbartens, die seine Stegreif-Ritter- schaft in glänzendster Bravour zeigen, weil er ahnt, daß es auch hier wie überall hinter den Corporationen und Kulissen böß ausschaut und Sankt Cosmas und Damnian, die Schutzpatron' der Arztschaft, viel zu vertuschen und zu verzeihen haben, so daß die Herren Medici ängstlich und eifersüchtig ihn durchschlüpfen lassen. Wie er zum Schluß dennoch um seinen Sieg halb geprellt wird, und mit welch' wüstem Adjö er verschwindet. — — Bravo, Andreas —!	125
Kapitel XI. Die Bad-Kur, die Hämorrhoidalbehandlung des Herzogs von S und die Liebesbehandlung von I. F. G. (Ihren Fürstlichen Gnaden)	152

Kapitel XII. Eisenbart führt den Baccalaureus tiefer in die Medizin ein	173
Kapitel XIII. Wie Eisenbart mit einer Pistol den Schwindel erschießt und Flucht nach Dresden	180
Kapitel XIV. In die Metropole des Barock	187
Kapitel XV. Wie die Truppe armselig verkam bis zu Eisenbar- tens reumütiger Heimkehr	201
Kapitel XVI. Die Geburt in der Winterkälte, der Hauskauf in Magdeburg und Eisenbarts abermalige Flucht	208
Kapitel XVII. Wie Trupp' und Eisenbart jetzt zusammen verfilzen und was daraus entspringt	218

ZWEITES BUCH

Kapitel I. Als erster beginnt der Gerichtliche Sachverständige, Geh. Ober-Med.-Rath Exzellenz Dr. P . . . , Direktor eines mitteldeutschen Gesundheitsamtes, Mitglied der Ärztekammer, ein jovialer Praktiker von gleich großer Herzengüte wie Gewissenhaftigkeit und erzählt:	225
Kapitel II. Die Apotheker Bussone und Hitzpeter fahren fort und erzählen, wie dazumal ihr College durch Lehm, Gips und Buttermilch von Eisenbart ist erschrecklich listig behandelt worden und bitten im Interess' ihres Standes um geneigteste Diskretion.	233
Kapitel III. Wie Eisenbarts Selbstsicherheit in Streitsüchtigkeit umschlägt; zu seinem Schutz für bessere Haltung wie Nutz der Patienten Eisenbart sich höchste Titulaturen zulegt und ein gefährlich Wiedersehn noch einmal gut verläuft	243
Kapitel IV. Hannibal ante portas oder Eisenbart vor den Toren des Reichskammergerichts und was der um die neueste Eisenbart- Forschung hochverdiente Bibliothekar Doktor Arthur Kopp darüber Erstaunliches zu berichten weiß: . . .	248
Kapitel V. Aus diesen Tagen erzählt Madame Puvanne Barré eine wunderschöne Geschichte: Das Fräulein im Kuhstall	255

Kapitel VI. In der Metropole des Militärs und was der König selber Eisenbarten mit handsignierter Unterschrift bestätigt hat	263
Kapitel VII. Warum der Magen-Krebs nur ein Hummer sein mußte. Bericht von Gustav Hermann, Pelzhändler, Schriftsteller und Vortragsmeister	273
Kapitel VIII. Wie Eisenbart einen vorwitzigen Arzt fein genasführt und grob vexiert hat. Hei —!	276
Kapitel IX. Wie Eisenbart dann ein Mohrenkind legitim macht, darüber in eine gefahrvolle Animiertheit gerät und selbst das gestirnte Firmament in Aufruhr bringt — was alles ein Graferzählt hat	282
Kapitel X. Rosinas Rückkehr zur Truppe, deren neue Heilmittel und Curierkünste aus der Wissenschaft der größeren Fahrten, Familien-Idyll und Familien-Krach	290
Kapitel XI. Eine in ganz Mitteldeutschland viel belachte Cur war die Folge: wie Eisenbart auf genial fröhliche Weis' eine schöne, ängstliche Dame von großer Qual curiert, wie's in ähnlicher Form auch eine französische Illustrierte Zeitschrift abgebildet hat	306
Kapitel XII. Das Totenäffchen. Tieferer Zwiespalt von Wissen und Können, drum größere Selbstbetäubung und Sucht des Vergessens in Curier-Überschwang	310
Kapitel XIII. Vom Leben und Treiben in der Stadt, vom Besuch im Hurenhaus und vom Festmahl im Ghetto. Wie Eisenbart abermals in größerer Unsicherheit dasteht, an der Lieb' in der Welt verzweifelt, sein Gewissen erforscht und sich wehrt gegen die schweren Dämonen seines Bluts. . .	316
Kapitel XIV. Eisenbart steigt abermals aus Zwiespältigkeit zu noch stärkerem Selbstvertrauen, belobt seine Augen-Kunst und gerät darob unversehens nur tiefer in die Krallen seiner leichteren Dämonen	333
Kapitel XV. Wie Eisenbart eine ganze Stadt ihrer Schäbigkeit überführt und welchen Trost er daraus zieht und also tieferes Wissen um die Welt Dinge voller Weltheiterkeit und Gottvertrauen zunimmt. Was aber zunächst Robert Walter, ein jüngerer Schriftsteller, von Lips Ruffius erzählt hat:	337

Kapitel XVI. Was man lange Zeit für einen faulen Scherz gehalten und worüber die Psychiater bis heut sich noch nicht einig geworden – nämlich der casus mit der Vogeltante! Bedenkt man jedoch solche Gemütsstimmung Eisenbarts, erscheint diese »Pffiffigkeit« im wortwörtlichsten Sinn keinesfalls incapabel –	343
Kapitel XVII. Wie Eisenbart drauf eine »Besprochene« auf Schlaue Art am Gehör heilt. Ja, seine geniale Routine wächst – er wird bald ganz andere Dinge meistern!	347
Kapitel XVIII. Eisenbart als Schützenkönig. Alle einstige Ängstlichkeit scheint zu schwinden. Immer höheres Renommée, immer vornehmere Reputation. In alten Chroniken heißtes:	352
Kapitel XIX. Emil Kleemann, der Direktor des Bäder- und Verkehrswissenschaftlichen Instituts Berlin, ein verdienstlicher Eisenbartforscher, berichtet, wie Eisenbart mit überaus stattlichem Troß von Leuten, Pferden, Wagen und sonstigen Mobilien unter großer Pracht nun Einzug in Leipzig gehalten hab', um dort gelegentlich der Kantate-Messe auszustehn. Lasset uns dieses hören und auch vernehmen, was allhier dann geschehen, da der erste Donnerschlag aus heiterm Himmel in einer märchenhaften Erscheinung niederfuhr	356
Kapitel XX. Wie Eisenbart kalt berechnend seinen furchtbarsten Trumpf ausspielt, so daß er abermals an Routine und Rekommodation nur gewinnt	361
Kapitel XXI. Wie Eisenbart den trunksüchtigen Grafen heilt. Jetzt zahlt er seine Existenz bar aus und bändigt die Zeit .	369
Kapitel XXII. Wie Eisenbart den freßsüchtigen Fürsten heilt. Es geht im Galopp voran	382
Kapitel XXIII. Wie Eisenbart der Allmächtigen Staatsmätresse gar lieblich leibliche Erleichterung verschafft, dadurch das Niveau der Abendunterhaltung interessant und vergnüglich macht und alle Abstrusität doch zum großen Gleichnis der Zeit wird	394
Kapitel XXIV. Die General-Parforce-Kur. Eisenbarts Hybris schwillt ins Vermessene	405
Kapitel XXV. Gott schütze Andreas –!	410

Kapitel XXVI. Jochimus jammervolles Schicksal und die erste Vivisektion in der Weltgeschichte.	414
Kapitel XXVII. Die Entstehung des weltberühmten, tausend- fältig noch heut' in lustiger Korona gesungenen Eisen- bart-Liedes und wie dennoch sein Sinn von ur-tragischer Verzweiflung stieg.	432
Kapitel XXVIII. In unsern Geist wollen wir nimmer schreiben R. I. P., sondern in Eisenbarts Intension aus seinen besten Tagen die Formel des Rezeptes R. P. . . . recipe, nimm ihn zu dir, o Herr! Folgen wir seinen letzten Erdentagen	441
Epilog	466

Die „Nyland-Stiftung“, von Josef Winckler errichtet, erinnert mit ihrem Namen an den „Bund der Werkleute auf Haus Nyland“, den er mit Jakob Kneip und Wilhelm Vershofen 1912 gegründet hat. Zu diesem Bund gehörte eine große Anzahl bekannter Schriftsteller: Max Barthel, Karl Bröger, Gerrit Engelke, Heinrich Lersch, Alfred Mombert, Alfons Paquet, Alfons Petzold, Armin T. Wegner, Otto Wohlgemut, Paul Zech, Eberhard Zschimmer. Richard Dehmel war Ehrenmitglied des Bundes, Walter Rathenau sein Förderer. Der Zweck des Bundes war die „schöpferische Zusammenarbeit von Schriftstellern, Gelehrten, Dichtern, Arbeitern und Industriellen“, „vor allem zur Begründung eines neuen Arbeitsethos, zur positiven Einstellung gegenüber der technischen Problematik unserer Zeit“.

Der Zweck der Stiftung ist es, rheinisch-westfälische Dichter zu fördern, das Werk des Stifters zu pflegen und ausgewählte Werke jener Schriftsteller herauszugeben, die dem früheren „Bund der Werkleute auf Haus Nyland“ angehörten oder ihm wesensverwandt sind.